

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Hunger.

Von Henri Duvernois.

Alles, was Herrn Le Capricard in dem Flecken der Normandie noch gehörte, war ein altes baufälliges Gutshaus, ein „Schloßhof“ mit Apfelbäumen und ein verkümmertes Gärtchen, dessen einziger Rosenstock auch nur immer eine einzige Rose trug. Außerdem war er noch der Besitzer von einem Paar Stiefel, und zwischen der zerlumpten Bauernkleidung befand sich auch ein Gehrock.

Am 8. Juli verordnete er eine außergewöhnliche Sorgfalt auf seine Toilette: er rasierte sein mageres Gesicht, zog seine Stiefel an, suchte die am wenigsten schlechtesten Beinkleider heraus, bürtete den Gehrock tüchtig ab, ehe er sich damit schmückte, lief zu dem Rosenstock, schnitt die einzige schon stark aufgeblühte Rose ab, steckte sie ins Knopfloch und murmelte: Wenn die Blätter nur nicht zu schnell abfallen! In Ermanglung eines Stieftragens band er einen Schal um den Hals. Mit einem zerbeulten Filzhut auf dem Kopfe lief er ungeduldig, mit fieberhaft glänzenden Augen umher wie ein grüner Junge, der zu seinem ersten Stellbildein geht. Irgend etwas fehlte ihm aber doch noch. Er schlug sich an die Stirn und entdeckte in einem Kästchen eine halb aufgerauchte Zigarre, die er wieder anzündete.

Nun setzte er sich auf die Steinbank vor dem Wärfhof, kreuzte nachlässig seine unendlich langen Beine und rauchte.

Seit dreißig Jahren spielte sich am 8. Juli immer dieselbe Szene ab. Seit dieser Zeit hatte Herr Le Capricard nur drei Zigarren verbraucht, die Stiefel, der Hut, der Schal und der Gehrock aber waren dieselben geblieben. Am 8. Juli nämlich kam Pauline vorbei, um sich in das Schloß zu begeben. Pauline jedoch war keine andere als Frau Mirly-Buhu geborene Briot. Und der einst junge, reiche, sogar schöne Herr Le Capricard hatte um sie angehalten, weil er sie für eines jener Mädchen hielt, die bei der Wahl eines Gatten der Bestimmung ihrer Eltern folgen.

„Die Kleine hat sich schon Herrn Mirly-Buhu in Paris versprochen“, hatte die Mutter erwidert. Tief getränkt zog sich Herr Le Capricard nach dieser Antwort zurück und verwand seinen Schmerz

niemals. Er versuchte sich zu trösten, indem er ein Bauernmädchen heiratete. Sie starb bald und hinterließ ihm einen Sohn. Dieses Schöndin wuchs auf, wurde ein Augenichts und verschwendete das Vermögen seines Vaters bis auf den letzten Centime.

Der ruinierte Krautjunker verfloß sich in sein Gutshaus und lebte von den regelmäßigen, ungenügenden Unterstützungen des Sohnes, der es zu nichts Rechtem brachte und knidrig war. — Seit dreißig

Herr Le Capricard schmollte noch immer. Nie hatte er die Beziehungen mit den Nachbarn wieder aufnehmen wollen. Er gehörte zu den Männern, die, wenn ihre Liebe nicht erhört wird, das ganze Leben Groll hegen. Seine unverständene Leidenschaft mußte sich nun damit begnügen, alljährlich am 8. Juli einen Blick in den vorbeitollenden Wagen der Schloßherrnschaft zu werfen. Näheren sich die Pferde langsam, denn es ging ziemlich steil bergan, so stand er auf und

fanfte den Vorbeifahrenden einen feierlichen und kühlen Gruß, ganz wie ein Weltmann. Pauline verneigte sich lächelnd, und ihr Mann sahte an seinen Hut . . .

Im Wagen befanden sich die Kinder, dann die Enkel . . . Am nächsten Tage nun schickte Herr Le Capricard durch irgendeinen Dorfjungen seine Visitenkarte ins Schloß, denn er wußte, was sich gehörte und befolgte alle Regeln des Anstandes.

Diese Visitenkarte war ein Gedicht! Die glänzende, dicke Pappe von dunkler Elfenbeinfarbe, die der Rückseite einer Spielkarte gleich, trug in seiner Mundschrift die Worte: Louis Eugène Michel Le Capricard mit einem undeutlichen Wappen darüber. Herr Mirly-Buhu ließ als Erwiderung seine Karte durch seinen Diener bringen, und das war alles.

Seine übrige Zeit verwannte Herr Le Capricard, um sich wie die Löwen und Adler zu zerstreuen: er ging auf die Nahrungssuche. Man versicherte in der ganzen Gegend, daß jedes Tier, das seine beschriebene Domäne betrat, dem Tode geweiht wäre. Ja, böse Zungen behaupteten, daß er sich zwei Tage an Romeo, dem steinalten Kater der Schnittwarenhändlerin Tingeret, delectiert hätte und sogar den Späßen Schlingen legte. Manchmal hörte man in seinem Garten einen Schuß fallen. Voller Mitleid taten die Behörden, als ob sie nichts merkten,



Udalbert v. Keller: Rassandra.

(Siehe auch Seite 3.)

Fahren nun hatte Herr Le Capricard täglich an Pauline gedacht. Er hatte sie blond, rosig und elegant am Arm Herrn Mirly-Buhus gesehen, eines kleinen, untersehten Mannes mit einer Gängelrinne und dem runden, ungeschickten Rücken eines Geschäftsmannes. Immer forpulentier war Herr Mirly-Buhu mit den Jahren geworden, immer weiter hing seine Lippe herab, sein Rücken hatte den gewaltigen Speckanfang des reichen Rentiers, der zuviel ißt.

Herr Le Capricard war dem ganzen Dorfe ein Rästel. Selbst die Aermsten konnten sich noch immer an Speck und Erbsen satt essen, aber er schien gar nichts zu haben. Man wurde von Schauder gepackt, wenn man ihn so mager und traurig daherschleichen sah. Er näherte sich eben von allem, wenn nicht ein von den Nachbarn verfolgtes Wild in sein Gehege floh, um dort den Tod zu finden. Man erzählte auch, daß jedes schlauere Tier ihm auswich und nie mehr Vogelgezwitscher von



Abfahrt der Truppen ins Mandchver.

seinen Bäumen erlang. — Mit ihrer ganzen sanften Autorität hatte Frau Mirly-Buhu gegen solches Geschwätz protestiert. Einst hatte sie ihren Anbeter lächerlich gefunden. Jetzt gedachte sie seiner gerührt, ja fast mit Bedauern. Er war die Poesie ihrer Jugend gewesen — die einzige Poesie. Selbst wenn man das Andenken an eine gleichgültige, sogar lächerliche Liebe hat, fühlt man ein gewisses schmeichelhaftes Gefühl. So machte sich denn Frau Mirly-Buhu am 8. Juli in der Eisenbahn fein zurecht.

„Aufgepaßt,“ neckte ihr Mann, „sie pußt sich für ihren Liebhaber.“ — „Und wenn es denn so wäre! Wenigstens ist er schlant geliebt“, seufzte sie. — „Das glaube ich! Wenn man nur von Katzen lebt.“

Ihre Kinder lachten darüber wie einmal ihre Entel Jean und Hubert später darüber lachen würden. Sie nannten Herrn Le Capricard „Großmutter's Freier“. Es waren unerträglich Vengel von zwölf Jahren. Der Jüngere hatte schon die Dägelippen von Herrn Mirly-Buhu und dessen fetten Rücken. Diesmal fuhr die Familie im Auto ins Schloß. Der seit kurzem gekaufte Kraftwagen war so groß, daß sie alle darin Platz fanden.

Bevor es bergan ging, sagte Frau Mirly-Buhu zu dem Chauffeur: „Fahren Sie ganz langsam, Cyprien.“ Sie erriet, daß es ihrem Loggenbürg Herzleid machen würde, wenn er sie so schnell in dem neuen Gefährt vorbeisaußen sehen würde. Sie lächelte, als sie ihn schon von fern erblickte. Er sah auf seinem Posten und hielt viierend die Hand an die Stirn. Aber er wartete auf einen Landauer, und Automobile gehen schnell, selbst wenn der Chauffeur den Auftrag erhalten hat, langsam zu fahren. Zweifellos fing auch Herr Le Capricard an, schlechter zu sehen, und er ließ das Automobil vorbeifahren, um erst nachher seinen Irrtum zu bemerken. Nun suchte er sich einen Durchgang von dem nächsten Gute, gab ihm sein letztes Fünzigcentimesstück und schickte ihn mit seiner Visitenkarte aufs Schloß. Und ich bestand darauf, daß wir pünktlich am 8. Juli hierherkämen, damit seine Nase noch nicht ganz verwehlt wäre“, jammerte Frau Mirly-Buhu.

„Na, wir werden etwas finden, um ihn zu trösten“, rief der junge Hubert. „Ich habe schon etwas!“

„In seinem Alter war ich genau so“, meinte Herr Mirly-Buhu bewundernd.

„Stets hatte ich einen dummen Streich bereit...“

„Ich hoffe, daß er nicht die Absicht hat, einen Schaber-nack zu spielen! Nicht wahr, mein Liebbling?“ fragte beunruhigt die Großmutter.

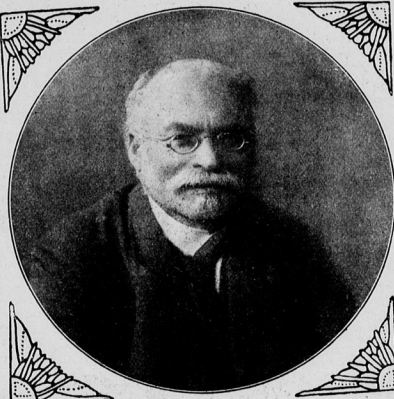
„Man muß Mitleid mit den Unglücklichen haben, und unter Nachbar hat, trotzdem er so vornehm tut, nicht alle Tage etwas zu essen.“

Unterdessen hatte Herr Le Capricard seine guten Kleider ausgezogen und legte sie grubelnd

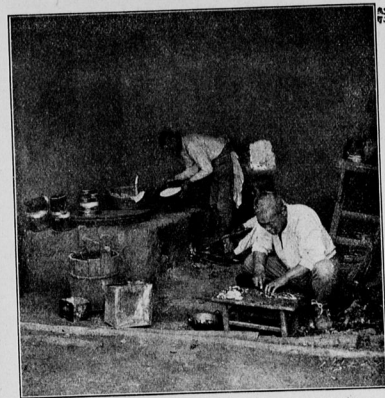


Vorposten bei der Beobachtung der feindlichen Truppen. Gebr. Haecelot cop.

Aus den japanischen Mandavern.



Geheimrat Prof. Dr. Hans Vaihinger, der berühmte Kantforscher und Lehrer an der Universität Halle, feierte seinen 80. Geburtstag. E. Stöhr.



Feldküche bei der Zubereitung der Mahlzeit.

zusammen. Ein kurzes, ersticktes Schluchzen entrang sich seiner Brust. Er hatte Hunger! Trotz seiner flehentlichen Briele: „Mein Kind, ich schwore dir, daß ich sehr, sehr eilig etwas brauche, es fehlt mir an Nahrung“, schickte ihm sein Sohn nichts, und ach, wie lange war es schon her, daß die Sperlinge in die ihnen gelegten Schlingen liefen.

Er hatte gestern vom Abendbrot noch einige Knochen übrig behalten, die er in kochendes Wasser warf. Gierig verschlang er die Suppe, doch ohne den Hunger gestillt zu haben, der ihm den Magen zusammenzog. Wohl hatte er noch etwas Obst und Gräser, die er hacken und kochen konnte, aber er hatte Hunger auf Fleisch, einen Hunger zum Heulen...

Er trat aus dem Hause heraus und stellte sich mit der geladenen Flinte in seinem Garten auf. Manchmal zeigten sich an einer Spalte, die zu dem Mirly-Buhuschen Beizig führte, Tiere. So stand er wartend da, und wartet man, so hofft man und leidet darum weniger. Er lauerte mit solcher Angst, solcher Nervenspannung, daß ein Blätterrauschen ihn an eine Halluzination glauben ließ.

Aber nein... O Wunder! was er sah, waren die in die Höhe gerichteten Ohren eines herrlichen Kaninchens, das einige Sprünge gemacht hatte und jetzt vor dieser unbeweglichen menschlichen Form beunruhigt saß. Es war ein Kaninchen, das Mirly-Buhu gehörte, aber der Dummkopf konnte ja besser auf seine Tiere aufpassen. Alles, was das Recht der Eroberung und auch durch das Recht des Hungers. Uebrigens überlegte er nicht solange, mit einem wilden Sprung stürzte er auf das Kaninchen. Er nahm es, um es mit einem Faustschlag, der es sofort getötet hätte, niederzuknicken, als er sah, daß an der Fote des Tieres ein Bindfaden befestigt war, und an diesem Bindfaden hing ein kleiner Schinken...

Herr Le Capricard wurde leichenblau. Man hatte sein Glied erraten, man machte sich über ihn lustig und schickte ihm dieses spöttische Almosen... Es war ein Streich von Mirly-Buhu, um ihn in Paulines Augen herabzusetzen!...

Er ging ins Haus zurück, zog seine Stiefel, seine Bein- kleider und den Gehrock wieder an und klingelte an dem Schloßtor. Er hatte die Absicht, Kaninchen und Schinken irgend- einem Diener mit einigen scharfen Worten zurückzu- geben. Aber als das Tor geöffnet war, stand er vor der ganzen Familie, die im Freien Mittagbrot aß.

„Herr Mirly-Buhu“, sagte er, „ich fand das soeben in meinem Garten...“

Pauline ver- stand.

„Das ist ein Streich dieser beiden ungezogenen Jun- gen. Sie tollten umher. Das Ka- ninchen wird ihnen entwischt sein und



Ein gefährvoller Beruf: Operateur einer Kinematographenfirma bei der Aufnahme eines Films vom Ausbruch des Stromboli. Ingen. Cav. Frank & Perret phot.



gelegt hatte, und er sah mir, als wenn er für mich gemacht wäre. Sie klingelt nicht immerzu und macht Lärm und Wesen und besieht nicht so wie die Svensson auf Kungsholmen, sondern sagt immer: „Liebe Jenny, bitte, sehen Sie nach, ob etwas im Briefkasten liegt.“

Die Köchin Lovisa ist ein guter Kamerad, nicht gemütlich und nicht lustig und nicht spaßig oder so; aber sie ist in der Heilsarmee und geht jede Nacht aus, um zu heilen und hilft in den Spelunken und Verbergen, und jeden Sonntagnachmittag legt sie Jejanis ab auf der Straße, so daß ich die Mädchenstube so gut wie für mich allein hab. Und Punsch und Kognak rührt sie nicht an, seitdem sie geheilt ist, bloß Pfirscher und Likör, die mein Feuerwerker nicht anrührt, denn er hält

Aus deutschen Künstler-Ateliers:
Adalbert v. Keller in München und einige seiner hervorragendsten Werte.



„Baronin von K.“

hat sich zu Ihnen gestüchtet.“ — Herr Mitly-Buhu übergab das corpus deiicti einem Diener und fügte hinzu:

„Ich bedauere den Vorfall nicht zu sehr, weil er mir die Ehre Ihres Besuches verschafft. Möchten Sie uns nicht das große Vergnügen machen und unser Mahl ganz ohne Umstände teilen . . .“

Auf dem Tisch stand ein gewaltiges Moosbeef, geröstete Kartoffeln, grüne Bohnen, knusprige Brötchen und goldig schimmernder Wein in Karaffen . . . Herr Le Capricard wurde schwach, er machte einen Schritt vorwärts zu allen diesen guten Dingen und auch zu dem Lächeln Paulines, aber plötzlich richtete er sich steif auf und mit einem Abschiedsgruß erklärte er:

„Danke, ich bin nach Tisch, ich habe soeben meine Kaffe Kaffee getrunken . . .“

Eine rechtliche Uebersetzung von N. Co'lin.

Das Hausmädchen.

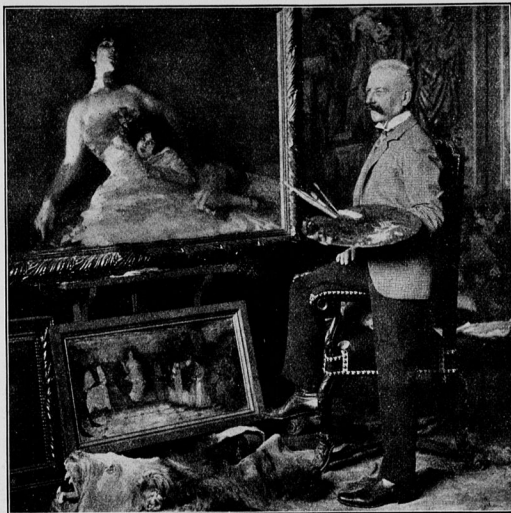
Von Alfred v. Hedenstierna.

(Eine Woche nach Antritt der Stellung an ihre Freundin Klara.)

Die neuen Menschen, bei denen ich bin, sagst Du? Ja, sie sind ganz keine Leute, Du! Es ist nicht sicher, daß sie keine Ausländer sind, denn der Herr stößt die Worte so komisch vor, oder vielleicht stottert er nur ein bißchen. Komisch ist er in jedem Fall, und die schwedische Vagabunde hatte ich satt, seitdem Frau Svensson auf Kungsholmen Punsch und Bier einzuschleusen begann.

Als sie in die Küche ging — Frau Wallum mein ich — während ich in der Stube war und aufräumte, kam er ganz nahe zu mir ran — der Inschenjör mein ich — und sagte mich richtig höflich und fein am Rinn und sagte: „Ich fürchte nur, daß Jenny mit dem Gesicht gar zu viel gute Bekannte unter den jungen Burschen hat“, sagte er.

Die Frau ist sehr nett, aber vielleicht ein bißchen zu alt und ernst für ihn. Sonst ist sie stattlich und gut gewachsen. Ich probierte aus Langweile gestern abend ihren neuen Mantel, als ich mal ein bißchen rausging um Luft zu schöpfen, nachdem die Herrschaft sich schlafen



Porträt.

sich an Kognak, so daß keine Ungleichheit ist beim Verbrauch von Getränken und kein Argwohn oder solche Dummheit.

Zwei Jungen haben sie, aber der eine ist Gott sei Dank ein Idiot, so daß er in 'ner Anstalt ist, und der andere hat solche hartnäckige Distri, daß die Frau sagt, er wird wohl vor Dstern all die Bazillen nicht los werden und nicht vom Epidemie-Krankenhaus nach Hause kommen. Ich finde, sie können gar nicht vorichtig genug sein, und es wäre am besten, wenn er bis zum Sommer liegt, wo sie aufs Land ziehen.

Die Frau geht alle Tage hin und sieht ihn durch eine Glasscheibe. Das ist ja nicht gerade besonders erfreulich für ein Mutterherz, aber so verzieht sie den Jungen wenigstens nicht, und ein anderer braudt nicht für das süße Kind zu büßten und zu näßen.

Ich glaube, sie sind richtig vornehm, denn die Frau hat nicht gemerkt, daß aus ihrem Schrank zwei feine Hemden fortgenommen sind, als ich den zweiten Tag hier war, und der Herr hat einen so schrecklich schlechten Magen, daß er manche Tage fast nur von Gemüse lebt . . . Freitag abend kam er nach Hause, als die Frau schon lag, und er war richtig krank, der arme Inschenjör, so daß er den Arm um mich schlagen mußte, um nur fest stehen zu können, und er klüfferte so freundlich:

„Wollen Sie mir eine kleine Stütze sein, Jenny?“

Ich weiß eigentlich nicht was er tut; aber gelehrt ist er, und neulich abend hat er sogar Klavier gespielt, so mag Gott wissen, ob er nicht gar etwas am Theater tut oder Bücher schreibt, denn neulich war ich in einem Buchladen mit einem Paket.

Ja, sie sind eine sehr nette Herrschaft, und es gefällt mir sehr gut, und heute gab sie mir sogar ein Paar Strümpfe, die bloß ein bißchen zerissen waren, und dann hatte ich mir vorher schon zwei Paar von ihr geliehen, als sie fortgegangen war, ihren armen Jungen ansehen durch dieses Bazillenglasfenster.

(Vierzehn Tage später an den bewährtesten Feuerwerker Storm.)

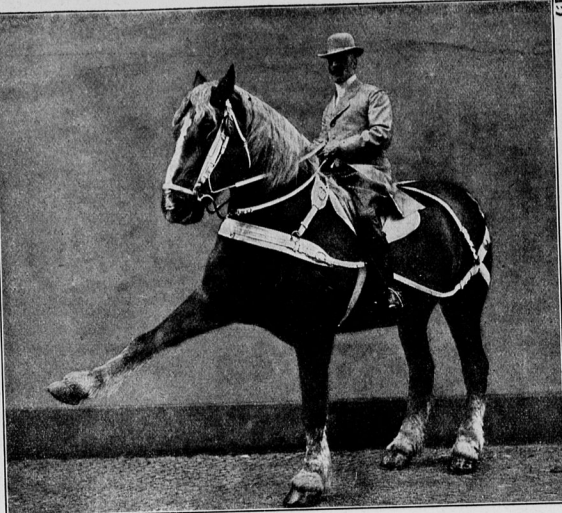
Ja, nun bin ich Dein für Leben und Tod, lieber Storm, und wenn Du willst auch sonst noch, denn bei diesen Menschen in



„Dame im grünen Schleier.“



Bernhard Mörbis,
der bekannte Dummvork, als sächsischer Rekrut
im Apollotheater.



Das zwanzig Zentner schwere Brauerpferd „Goliath“ in der „hohen Schule“
im Zirkus Schumann. *Zander & Labisch phot.*



Mado Minty,
die Pariser Tänzerin, als Sappho im
Wintergarten.

Vom Zirkus und Varieté in Berlin.

der Kommandörstraße konnte kein anständiges christliches Mädchen bleiben. Rannst Du Dir vorstellen, daß in der vorigen Woche die Heilsarmeeköchin an demselben Tage, an dem Du Deinen freien Abend haben solltest, kommt und sagt, daß sie die Mädchenstube die ganze Nacht für sich allein haben will, denn einer von ihrer Gesellschaft, der Koppural ist im Hauptquartier und Schneidergeselle aus der Stora Badstubestraße will kommen und die Kriegsartikel und Generalorder mit ihr durchgehen, so daß sie zu Dorn Radett werden kann. Ich fragte sie, ob sie nicht auch Rekruten in die Welt setzen wollten, und da fuhr sie auf mich los und fragte mit fast die Augen aus. — Soll ich noch je wieder in Dienst gehen,

so tu ich es nie im Leben mehr anders als in eine höhere Beamtenfamilie oder bei Generalfonjoleuten oder in dupplimatistische Korse, denn diese gemeinen Menschen ruinieren ein anständiges Mädchen ja fürs ganze Leben. Was sagst Du, Storm? „Ausländer“ die? „Kunstgießereineinigenjör“ der? Jawoll! Bauern aus Galland unten in Etane sind sie, und den Namen haben sie wohl gestohlen von einem Leiterkastenmann, denn er arbeitet in einer Beluzzipfabrik und ist irgendein Kunststruktör oder Obstruktör oder Wertmeister. Er spricht nicht gebrochen auf ausländisch, wie ich gedacht hab, sondern das kommt daher, daß er schon am frühen Morgen Grog trinkt,

so daß er kaum gehen oder seine Mutter- sprache reden kann. — Da kommt eines Tages die Frau und sieht aus wie eine Mitiin oder eine andere Schulmamsell und sagt: „Können Sie mir sagen, wo zwei Denden, drei Paar feine Strümpfe und ein gelicktes Leifentuch hingekommen sind? Ich schnittle nicht von morgens bis abends hinter meinen Dienstitoten her, aber ich pflege meine Sachen jeden Monat einmal durchzusehen.“ Was ich darauf geant- wortet habe? Ja ich hab gesagt: „Liebe Frau Ballum, das kann ich nicht wissen, denn bei mondächtigen Leuten habe ich noch nie gebient,“ sagte ich. Und dann sollte in vierzehn Tagen der Dioten- junge nach Hause kommen, und dann wollten sie den



**Ein Schmuck
und eine Zier**

für jedermann ist ein schönes ge-
sundes Gebiss, deswegen sollte
auf seine Erhaltung und Pflege
jede erdenkliche Sorgfalt gelegt
werden. Wenn man die Zähne
morgens und abends mit der seit
20 Jahren bewährten, von Aerzten
und Zahnärzten empfohlenen
Zahnpasta PEBECCO reinigt, dann
hat man alles getan, was eine
sachgemässe Zahnpflege erfordert.

Probetuben liefern gegen Ein-
sendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG E. 30

Grosse Tuben 1 Mark
Kleine Tuben 60 Pf.



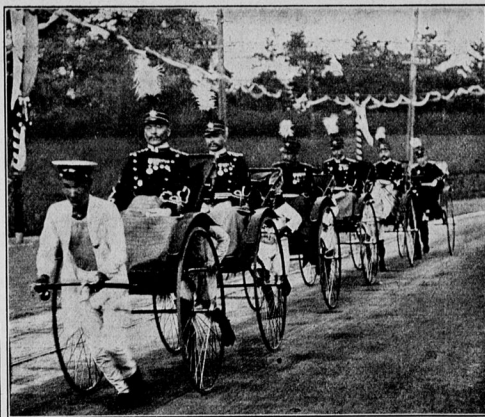
**Nivea- Seife
und
Nivea- Creme**

sind zu einer vollkommenen
Hauptpflege unentbehrlich

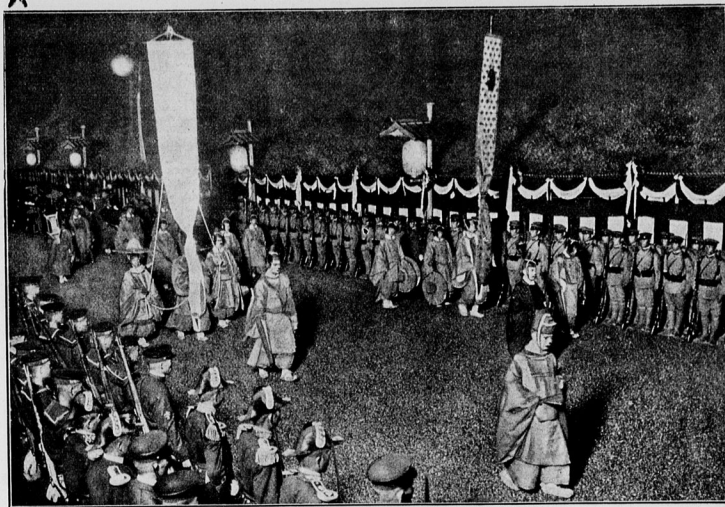
Nivea-Seife ein Stück 50 Pf.
Nivea-Creme in Dosen zu 10 Pf., 20 Pf. u.
1 Mark und in Tuben zu 40 Pf. u. 75 Pf.
P. BEIERSDORF & Co. Hamburg E.30

Distriktionen Ende November nach Hause nehmen, trotzdem mir gesagt worden war, daß er bis Weihnachten im Bazillen-Krankenhaus liegen sollte. „Da glaub ich nicht, daß ich bleibe“, sagte ich. Aber da antwortete die Frau ganz frech: „Schämen Sie sich denn nicht? Sollen wir nicht das Recht haben, unsere eigenen Kinder nach Hause zu nehmen?“ Aber da sagte ich, was auch die Wahrheit war: Bioten zu bewachen, da kann man sich drein finden, denn ein armes Mädchen weiß ja selber nicht, wie lange sie ihr bißchen Verstand behalten wird, wenn sie so mißhandelt wird wie bei der Herrschaft hier im Haus; aber daß keiner mehr hat als ein Leben, und daß das Leben auch dem Armen lieb ist, und wenn der Epidemiejunge früher nach Hause soll, wie gesagt wurde als ich die Stelle annahm, und mir Bazillen an den Hals schleppen soll, so ist es besser zu fliehen als schlecht zu fichten. — Hier gibt's Herrschaften, die sind so schlecht, daß sie Kaffee und Zucker einschließen und den Kognat auf ein Brett im Herrschant

Die feierliche Bestattung des Kaisers von Japan in Tokio.



Hohe Offiziere auf dem Wege zur Trauerzeremonie.



Die heilige Fahne im Leichenzug, umgeben von Priestern. *Erich Benninghoven cop*

stellen. Aber die sind noch nett gegen diese Wallums hier mit ihrer schrecklichen Falschheit, denn die schlossen nichts ein, aber sie zählten die Zigarren und sie machten Zeichen auf die Zetorflaschen, und sie wunderten sich, daß in der Woche ein Dutzend Pilsner draufgehen konnten, da die Frau Lemmaden trank und dem Herrn Bier verboten sein soll wegen seinem Magen.

Was sagst Du dazu, Storm? Soll ich es „vielleicht doch versuchen, auszuhalten?“ So, das ist der Dank dafür, daß ein recht-schaffenes Mädchen aus einer Stelle fortgeht, wo die Frau sie Diebin schimpft, und wo der Herr jeden Abend betrunken nach Haus kommt und im Korridor ein reines, unschuldigtes Mädchen verführen will und ihr anbietet, ihr eine Stube zu mieten und auf vierzehn Tage eine Lustreise mit ihr zu machen bis nach Helsingfors!

Ist es in der Weise, daß Du mich liebst, Storm, so sag es nur raus. Allerdings haben sie die halbe Artillerie nach Upsala geschickt, aber hier ist keine Not, denn die Sveagarde ist noch hier, und die Göttagarde ist auch nicht übel, und wenn sie beim Kräng auch einfach bescheidene Lungen sind, so kann es doch vorkommen, daß einer unter ihnen ist, der einen Feuerwerker ausübt . . .

Ach so, Du „meintest es ja nicht böse“ und Du wirst wieder Punsch und Abendbrot spendieren. Ja, Du weißt, Storm, daß ich Dein Dir ewig treues Mädchen bin, getreu „durch Blut und Feuer“, wie die Heilsarmeeesdjin bei der Lumpenherrschaft Wallum sagt.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Essen Sie gern Gemüse?

Dann kosten Sie einmal Gemüse mit und ohne Liebig's Fleisch-Extrakt! Die kleine Probe wird Ihnen zeigen, wie Gemüse bei richtiger Zubereitung wirklich schmecken müssen.

Machen Sie den Versuch erst recht, wenn Sie kein Gemüse lieben.

Liebig's Fleisch-Extrakt

ist infolge seiner starken Eindickung besonders ausgiebig.



„Liebig“ ist 3mal billiger als die Verwendung frischen Fleisches.



Mlle. Madeleine Audral in grünrot-schillerndem Samtmantel mit Hermelin. *Maison Martial Armand.*

Rätsel.
Nimm von den vielen deutschen Flüssen einen. — Bestimme ihn, und alle dann erscheinen. P. G.
Homonym.
Er liegt bei uns im Korridor; — Mein Partner gab mir einen vor. H. M.
Aufsungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.
Rätsel. Trier, Triere. Homonym. Strudel.

Pariser Samtmäntel.

Hierzu zwei Abbildungen von Henri Manuel.
Trotzdem Samtmäntel keineswegs eine Modeneuheit bedeuten, tauchen immer wieder neue Modelle aus diesen verlockenden Material auf. Interessante Variationen zeichnen dieses Gewebe aus, das jetzt wieder viel verarbeitet und mit Vorliebe getragen wird. Vor allen Dingen sind es die in zwei Farben changierenden Samte, die durch ihre abwechselungsreichen Effekte das Bild ändern. Sie werden als Mantelstoffe sehr bevorzugt. Die bewegte faltige Linie hat auch bei Straßenmänteln die glatte Form verdrängt. Alles ist drapiert und faltenreich. Der grünrot-schillernde Samtmantel, den das eine unserer Bilder zeigt, mit den reichen Soutacheverzierungen wirkt sehr apart durch den tiefen viereckigen Schulterfragen aus schneeweißem Dermelin. Ein breiter, höchstehender Lastertrand, der sich den Faltenpartien anschließt, bildet den Abschluß des Mantels.

Die eigenartige Form des kirschwarz-schimmernden Samtmantels wickelt sich eng um die Gestalt. Nur durch die Kunst, die die Trägerin, die reizende Pariser Soubrette Fräulein Lopré, anwendet, gelangt er zur vollen Geltung. Er will nicht im landläufigen Sinne getragen, er will umgelegt sein. Der Reiz der reichen Blaufuchsverdrängung hebt das Exquisite dieser schön getönten Fülle.

Schluß des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin, Friedenau. Für die Inserate: Wilhelm Kortmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Wölfe in Berlin. Alle Einnahmen und Beiträge sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin S.W.



Mlle. Leonora Lopré in schwarz-changierendem Samtmantel mit Blaufuchs. *Maison Daculot.*

antiseptisch u.
erfrischender Geschmack.

KALODONT
beste
ZAHN-CRÈME



Hilft bei Nieren-,
Blasen- + Harnleiden!



Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden)



Ein neuer Schnitt der berühmten Marke

„RH“ Korsett Redio

(Dep.)

der es durch die überaus praktische, verstärkte Schnürung erreicht, dass jede Dame, ob schlank oder stark, eine absolut gerade Körperlinie hat.

Als Gesundheits-Korsett anerkannt von den bedeutendsten Aerzten des In- und Auslandes.

Zu haben in allen Welt-ten, Stoffen u. Preisen.

Redio
Dep.

sind jedem ausländischen Fabrikat an Güte, Eleganz und Sitz mindestens gleich, an Preiswürdigkeit bedeutend überlegen.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften der Branche.

RH

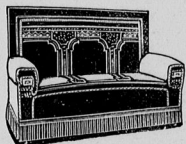
Die eleganten Korsette

Fabrikanten: **Rosenberg & Hertz, Köln.**

„PRYM'S ZUKUNFT“ DRUCKKNOPF



DIE WELTMARKE
TECHNISCH HÖCHST VOLLENDET • UMBEDINGT ZUVERLÄSSIG



Bett - Sofa „Unikum“
Ein Griff — ein Bett

„Schlafepatent“

Erste und grösste Firma des Kontinents für

verwandeltbare Schlafmöbel

Bett-Sofa — Chaiselongue-Betten — Bettstühle — Bettschränke
Ruhe- und Liegestühle für Anstalten und Privatgebrauch

Versand über die ganze Welt

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabriken

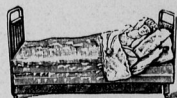
München, Dienenstrasse 6 • Berlin SW, Markgrafenstrasse 20

Vielfachen Wünschen nachkommend haben wir eine Abteilung eingerichtet, in welcher wir unsere Fabrikate bei geringen Preisaufschlägen auch auf Teilzahlungen abgeben. Wir bitten um diesbezügliche Anfragen und senden illustrierte Preisliste Nr. 200 sowie Bedingungen gratis und franko

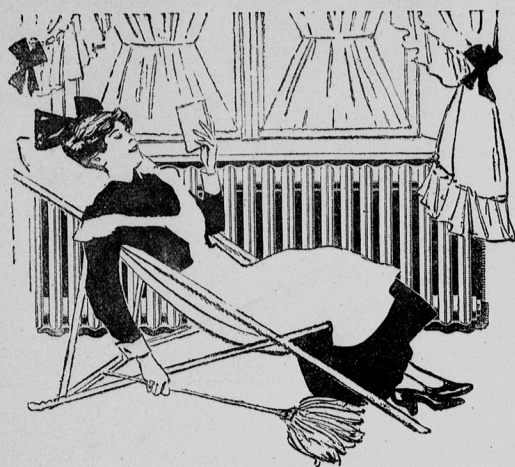
Grösste Neuheit!



Chaiselongue-Bett
„Fürst Bülow“



mit herausklappbarem, elegantem Metallbett und grossem Bettraum



Zentralheizung mit

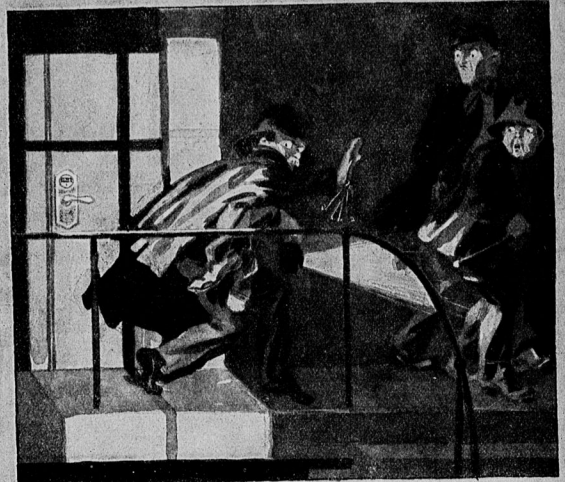
NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

bedeutet Arbeitersparnis

Anheizen und Bedienen der Öfen fallen fort. Einzige Feuerstelle der Kessel im Keller. Keine Reparaturen

Lesen Sie die reich illustrierte Broschüre W
Versand kostenlos

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT
GmbH
BERLIN S 42



Einbrecher

wohlausgerüstet mit den raffiniertesten Diebeswerkzeugen, sind dennoch machtlos vor Ihrer Eingangstür, wenn dieselbe durch ein **YALE-Schloss** gesichert ist. Lassen Sie es **jetzt** anbringen! Interessante Broschüre kostenlos durch

YALE & TOWNE Ltd., HAMBURG 14W.

YALE-Fabrikate sind in Eisenwarenhandlungen und Spezialgeschäften zu haben. Man achte beim Einkauf auf die Marke **YALE**

Einige von den vielen uns freiwillig zugegangenen
Anerkennungsschreiben:

Wiesbaden, d. 6. Aug. 1912.

Will Ihnen die Mitteilung machen, daß das Brambacher Radium-Wasser ein Wunderwasser ist. Mein Mann hat alles, was es geben kann, seine Ischias-Schmerzen und die Beschwerden seines hohen Alters zu heben, gebraucht; auch hiefüßiges und Kreuznacher Radium — Resultatlos. — Seit 7. 3. 1912 verließ er das Haus nicht, da gebunfähig und von Schmerzen geplagt, es sich allein verböt. Von Glas zu Glas Brambacher Welling-Quelle Genusses befreite sich sein Zustand; selbst eine unerträgliche Arterienkrankheit machte besserer Raune Platz, wie ja ich selbst (49 Jahre alt) nach kleinen öfteren Gläschen Brambacher Welling-Quelle mehr Lebensmut bekam, der im steten Verkehr mit Kranken unter Null stand. Einem Freunde meines Gatten, Dr. d. Chemie G. U. veranlaßte dies erquickliche Resultat, gleich nach unserem Erlolge selbst solche zu machen. Mein Mann befindet sich ohne Pflege seit gestern im hohen-Zammsgebirge und nimmt dort sein Radium weiter. Ich meine, dies sollte Veranlassung sein, Lebende und Alte

Saustrinkkuren 30 Flaschen

($\frac{1}{2}$ Liter Inhalt)

M. 45.— postfrei. Im Voraus zahlbar.

2270
Nachein-
heiten.

Brambacher „Welling“-Quelle.
Stärkste Radium-Mineralquelle
hat sich bewährt bei:
**Sicht, Rheumatismus, Ischias, Stoff-
wechsel-Anomalien, Schlaflosigkeit,
Nierenschwächen, Sturarmut.**

Jeden
2. Tag
zwei
Flaschen
postfrei.

Zu beziehen durch die Apotheken oder die

Brambacher-Sprudel G. m. b. H.
Radium-Bad Brambach
Königr. Sachsen.

anzuspornen, ihr Heil ebenfalls dort zu suchen, wo Rettung winkt: Brambacher Welling-Quelle müßte weltberühmt werden und die Ausbeutung seiner Quelle risikofrei gesehen. Hier habe ich die wichtigste Propaganda dafür zu machen und in Danzig, wo meines Mannes uralte, angesehene Firma noch räumlich befehlt (Schiffsausstattungs-geschäft) in Darz, Göttingen, a s wo wir sehr bekannt sind. Brambacher Welling-Quelle, getrunken mit vieler Hoffnung, heilt und verjüngt wunderbar.
Frau Rentner D. U.

Heidenreichstein, A.-Oest.

Gebe Ihnen, mein Versprechen haltend, heute Nachricht von meinem Gesundheitsaufstand und teile Ihnen mit, daß ich mit der Brambacher Kur recht zufrieden bin. Konnte mich bei Ankunft in Brambach nur mühsam an zwei Stöcken weiter-schleppen. Heute 5 Wochen nach beendeter Kur bin ich soweit beieinander, daß ich ohne Beschwerden meinem Beruf wieder nachgehen kann. Will's Gott, so werde ich nächstes Jahr in Brambach meine volle Gesundheit wiederfinden. Liebe, wie Sie wissen, 23 Jahre an der Gluck.

Wilhelm Friedrich, Fabrikant.

Sie wünschen

eine präzise gehende Uhr, in einfach oder edler ausgestattetem Gehäuse, eine Uhr ganz nach Ihrem Geschmack. Unsere Vereinigung liefert Ihnen jede nur wünschbare Ausführung in tadelloser Qualität.

Achten Sie bitte auf unser Garantiezeichen: auf das „A im Kreise“.

Ⓐ Dies Zeichen bürgt für die Güte der Uhr.

Alliance Horlogère, Biel und Genf
Uhren-Industrie-Gesellschaft

Verkaufsstellen in allen bedeutenden Städten.
Garantie durch alle Verkaufsstellen.



Die bestbekannte und geschätzte **Nomos-Uhr** ist durch unsere Verkaufsstellen zu beziehen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Schrift „Taschenuhren von heute“ durch unsere Verkaufsstellen oder durch **KARL DEETZ, LEIPZIG-GOHLIS 31.**